Schlussstrich

Autor(en): **Gigi [Sandmeier, Urs]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **142 (2016)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unverhüllt

Ein Naturist erzählt

Meine Frau, die Tochter und ich – wir mutierten schon in jungen Jahren beim Strandurlaub zu Naturisten. Viele unserer Bekannten verwechselten Naturist mit Naturalist. Um das auszuschliessen, und weil wir den Ausweichbegriff «Nudist» als unter unserer Würde empfanden, nannten wir uns ganz einfach FKKler.

Jemand sagte einmal, ein Anhänger dieser abgekürzten Freikörperkultur, also ein Nackter, trage den geeignetsten «Anzug», um den Jean-Jacques Rousseau zugeschriebenen Aufruf «Zurück zur Natur» zu verwirklichen.

FKK sei die Freude am Erlebnis der Natur, ohne zwangsläufig mit Sexualität in Verbindung gebracht zu werden. Da kann man das Tragen von Bikini, String oder Tanga weitaus eher mit Sex in Verbindung bringen. Oder zumindest mit Erotik. Nach neuestem Sprachduktus könnte man sagen, Nacktbader tragen Biomode.

Wir jedenfalls empfanden jegliche Bekleidung am Strand als überflüssig, und das dauernde umständliche Umgeziehe (raus aus den nassen Sachen und rein in die trockenen, beziehungsweise umgekehrt) total unpraktisch. Ausserdem scheint uns die Nacktheit bei entsprechenden Temperaturen viel hygienischer, als sich in Textilien der Sonne auszusetzen oder im Wasser zu tummeln. Wir freuten uns einfach, unserer Anziehsachen ledig, uns auf den mitgebrachten Decken auf dem Sand zwischen Dünen und Ufer auszubreiten, eine kleine Strandwanderung zu unternehmen oder uns, wie der Herr uns schuf, in die Fluten zu stürzen.

In der Schweizer Gemeinde La Tène, dem früheren Thielle-Wavre, soll es ja anno 1939 sogar die ersten naturistischen «Olympischen Spiele» gegeben haben. Und als ich mit meiner Schwester einmal im Englischen Garten in München spazieren ging (man schrieb das Jahr 1980), da erlebten wir, wie «die Nackerten» Ball spielten und im Eisbach baden gingen. Für übertrieben hielten wir hingegen den in Wernigerode ins Leben gerufenen «Harzer Naturistenstieg».

Gern erinnern wir uns an jene Anekdote, welche zu DDR-Zeiten unter den Leuten grassierte, und die ich zu kolportieren mich auch heute nicht scheue. Der einstige Dichter und Texter der damaligen Nationalhymne, Johannes R. Becher, war leidenschaftlicher Ostseeurlauber, vor allem in dem gern von Künstlern frequentierten Badeort Ahrenshoop am Übergang vom Fischland zum Darss.

Allerdings liess Becher sich nur badebehost, sprich «angezogen», am Strand sehen. Eines Tages begegnete er einer Dame, die zwar freundlich nickend, aber splitternackt an ihm vorbeihuschte. Da drehte sich der Poet um und rief der Dame hinterdrein: «Schämen Sie sich nicht, Sie alte Sau?» Er hatte sie nicht näher angeschaut und demzufolge nicht erkannt, dass es sich um die bedeutende Schriftstellerin Anna Seghers gehandelt hatte.

Als Becher nur wenige Wochen später in seiner Funktion als Kulturminister der Seghers den Nationalpreis überreichte und sie anzusprechen begann mit den Worten: «Meine liebe Anna», da fiel sie ihm ins Wort, und zwar so, dass es für die Umstehenden gut zu hören war, und erwiderte: «Für dich immer noch die alte Sau.»

Hanskarl Hoerning

Schlussstrich

Urs Sandmeier